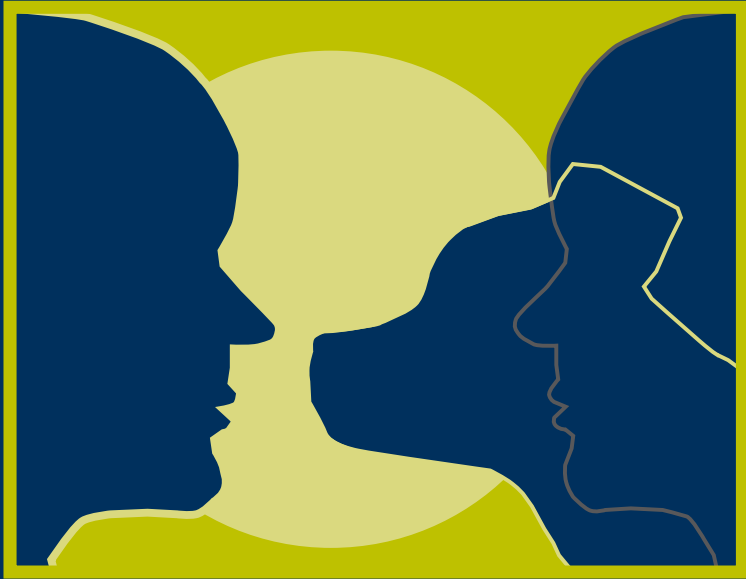




TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
DRESDEN



TAGUNGSREADER

**TIERGESTÜTZTE
INTERVENTION
IM FOKUS DER
WISSENSCHAFTEN**

Wissenschaftstagung
Dresden, 7. - 8. September 2012



Impressum

Herausgeber

Forschungsgruppe Mensch-Tier-Beziehung der TU Dresden
TU Dresden, Fakultät Erziehungswissenschaften,
01062 Dresden

Tel.: 0351 463 35698

Fax: 0351 463 35836

E-Mail: mensch-tier-beziehungen@mailbox.tu-dresden.de

Redaktion

Sandra Wesenberg

Layout

Lydia Wolff - www.lydiawolff.de

Dresden, September 2012



Liebe Kollegen und Kolleginnen,
liebe Tagungsteilnehmer und -teilnehmerinnen,

wir freuen uns sehr, Sie zur Tagung

Tiergestützte Intervention im Fokus der Wissenschaften

der Technischen Universität Dresden in Kooperation mit der Stiftung
`Bündnis Mensch und Tier´ begrüßen zu können.

Wir haben Sie – ForscherInnen, TheoretikerInnen und PraktikerInnen – nach Dresden eingeladen, um fächerübergreifend und gemeinsam den Stand, die Entwicklung und die Zukunft empirischer wie konzeptionell theoretischer Wissenschaft zur Tiergestützten Intervention zu diskutieren. Ganz bewusst haben wir dabei nicht nur das Thema `Human Welfare´ in den Mittelpunkt des Interesses gerückt, sondern gleichberechtigt die Frage nach `Animal Welfare´ – dem Wohlbefinden der Tiere in Interventionsprogrammen – aufgeworfen. In Vorträgen, Workshops und Postern werden außer den renommierten VertreterInnen der Mensch-Tier-Forschung insbesondere jüngere KollegInnen ihre Forschungsarbeiten präsentieren und zur Diskussion stellen – die WissenschaftlerInnengeneration, der die Zukunft dieser wichtigen und expandierenden Forschungslandschaft gehört.

Unser besonderes Anliegen bei der Dresdener Tagung ist es, in einem anregenden Klima von disziplinärer Verschiedenheit ein so lebendiges Feld wie die Tiergestützte Intervention angemessen vielfältig und facettenreich zu studieren.

Wir hoffen und wünschen Ihnen (und uns), dass Sie in Dresden viele Ideen, Anregungen, Einsichten und konstruktive Rückmeldungen bekommen, die ihrer eigenen Forschung und/oder Praxis neue Impulse und Perspektiven verleihen.

Prof. Dr. Frank Nestmann
Forschungsgruppe
Mensch-Tier-Beziehung TU Dresden

Dr. Carola Otterstedt
Stiftung Bündnis Mensch & Tier



Entwicklung der Forschung zur Tiergestützten Intervention

Dennis C. Turner

Beginnen werde ich mit einer kurzen historischen Review der wegweisenden Forschungsergebnisse zur Bedeutung der Mensch-Tier Beziehung in der allgemeinen Öffentlichkeit, dann auch für Menschen verschiedenen Alters mit speziellen Problemen. Eine kürzlich erschienene, kritische Reviewstudie der Wirkungen von Heimtieren auf Menschen wird auch kurz zusammengefasst. Die historische Entwicklung der Finanzierung von Forschungsarbeiten wird ebenfalls angesprochen. Das enorme Interesse an tiergestützter Arbeit in der Öffentlichkeit bringt sowohl Vor- als auch Nachteile für die Praxis und zwingt uns die tiergestützten Interventionsbegriffe zu präzisieren.

Die International Society for Animal-Assisted Therapy (www.aat-isaat.org) entwickelte einen Satz von Definitionen - unter Mitberücksichtigung der europäischen, nordamerikanischen und asiatischen Gepflogenheiten – die hier präsentiert werden. Diese werden wahrscheinlich von IAHAIO bald übernommen, welche momentan auch eine Fallstudien-Datenbank entwickelt, um Forschung über Wirksamkeit und Best Practices in der tiergestützten Intervention zu ermöglichen.

**Freitag, 07.09.2012
10:00 Uhr**



PD Dr. Dennis C. Turner

Verhaltensforscher und Anthrozoologe, Privatdozent der Uni Zürich für Verhaltenskunde der Kleintiere und Gastprofessor für tiergestützte Therapie an der Azabu University, Japan. Direktor I.E.T. in der Schweiz (www.turner-iet.ch), ein Forschungs- und berufliche Weiterbildungsinstitut. Vormalig Präsident der IAHAIO, seit 2010 IAHAIO Delegierter für europäische Fragen. Sekretär der International Society for Animal-Assisted Therapy (www.aat-isaat.org). Mitgründer ISAZ und jahrelang Assoc. Editor, Anthrozoös. 2004 bis 2012 Trustee und Chef des wissenschaftlichen Beirats, Welttierschutzgesellschaft (WSPA), London. Bis 2013 Mitredaktor, Animal Welfare, Universities Federation for Animal Welfare, UK. Zahlreiche peer-reviewed Publikationen als Autor, Mitautor. 1. Herausgeber des Fachbuches, *The Domestic Cat: the biology of its behaviour* (1988, 2000; 3. Ed. in Vorbereitung), Cambridge University Press. Autor: *Die Mensch-Katze Beziehung*, 1995, Gustav Fischer Verlag. Autor: *Turners Katzenbuch und Katzen lieben und verstehen*, 2004, Kosmos Verlag.

Kontakt: dennis@turner-iet.ch



Unterschiede der cerebralen Aktivität bei der Wahrnehmung von optokinetischen Computerstimuli und Tier-Videoclips: Eine fMRI-Studie

Stefanie Böttger

Roman Haberl, Mario Prosiegel, Heinrich Audebert, Bastian Rumberg, Michael Forsting, Elke R. Gizewski

Fragestellung:

Ergebnisse aus Verhaltensstudien an gesunden Probanden und aus neuropsychologischen Einzelfallstudien zeigen eine Erhöhung der spontanen visuellen Aufmerksamkeit für evolutionär alte Kategorien wie Tiere im Vergleich mit modernen Kategorien wie Computer. Es wird vermutet, dass diese Unterschiede der Wahrnehmungs- und Aufmerksamkeitsleistungen mit unterschiedlichen Hirnaktivierungen assoziiert sind. Zum Vergleich der cerebralen Aktivierung während der Beobachtung von Tiervideos und optokinetischen Computerreizen wurde eine funktionelle Kernspin-(fMRI-) Studie durchgeführt.

Methoden:

Zwölf gesunde Probanden wurden in eine fMRI-Studie nach einem standardisierten block-design-Paradigma eingeschlossen. Die Probanden beobachteten folgendes Bildmaterial: Experiment 1: optokinetische Computerreize verglichen mit statischen Computerreizen; Experiment 2: bewegte Tiervideos verglichen mit nicht bewegten Tierphotos; Experiment 3: bewegte Tiervideos verglichen mit optokinetischen Computerreizen.

Ergebnisse:

Die Tiervideos bewirkten bewegungsabhängige Aktivierungen beidseits in den mittleren und oberen temporalen Gyri, im rechten supramarginalen Gyrus und im linken Gyrus rectus. Integrierte bewegungs- und objekt-abhängige Aktivierungen wurden beidseits in den mittleren und unteren temporalen Gyri, im rechten oberen temporalen Gyrus, im linken dorsalen Putamen und in der rechten Amygdala gefunden.

Diskussion:

Die Ergebnisse zeigen erhöhte cerebrale Aktivierungen in einem visuo-attentional-motivationalen Netzwerk während der Beobachtung von Tiervideos im Vergleich mit optokinetischen Computerreizen. Die funktionelle Bedeutung der aktivierten Strukturen wird in Hinblick auf die klinische Relevanz in der Neurorehabilitation diskutiert.

Freitag, 07.09.2012
10:45 Uhr



Dr. Stefanie Böttger

Klin. Neuropsychologin, Psychologische Psychotherapeutin.

Berufliche Tätigkeit seit 1989 am Max-Planck-Institut für Psychiatrie in München, im Neurologischen Krankenhaus München und als leitende Neuropsychologin im Klinikum München Harlaching. Tätigkeitsschwerpunkte: Neurologische Frührehabilitation, Stroke Unit, neurologische Allgemeinstationen, neurologische Tagesklinik, tiergestützte Therapie. Publikationen: Neuropsychologische Störungen und ihre Rehabilitation (2007, mit Prosiegel, M). Neurologische Frührehabilitation von Funktion und Emotion mit Hilfe der tiergestützten Therapie in: Ergotherapie & Rehabilitation, 47, 17-20 (2008). Gefährten-Konkurrenten-Verwandte, Die Mensch-Tier-Beziehung im wissenschaftlichen Diskurs (2009). Böttger S, Haberl R, Prosiegel M, Audebert H, Rumberg B, Forsting M, Gizewski ER. Differences in cerebral activation during perception of optokinetic computer stimuli and video clips of living animals: An fMRI study. Brain Research, 2010, 132-139. Mitglied der interdisziplinären Arbeitsgruppe Mensch-Tier-Beziehung der Stiftung Bündnis Mensch & Tier

Kontakt: stefanie.boettger@klinikum-muenchen.de



Stressreduktion durch Hund und ihre Bedeutung für tiergestützte Interventionen

Andrea Beetz
Henri Julius
Kurt Kotrschal

Basierend auf dem aktuellen Stand der Mensch-Tier-Forschung wurde ein interdisziplinäres integratives Model der Mensch-Tier-Beziehung entwickelt (Julius, Beetz, Turner, Kotrschal, Uvnäs-Moberg 2012). Dieses integriert Konzepte aus Psychologie, Psychophysiologie, Ethologie und Endokrinologie, um psychologische und psychophysiologische Effekte von Mensch-Tier Interaktion zu erklären. Eine Schlüsselrolle spielt dabei das Hormon Oxytocin und seine Wirkung auf die Regulation der Physiologie und Psychologie des Stressgeschehens beim Menschen. Die Regulation der Stresssysteme und des Oxytocin Systems ist zudem eng mit den Konzepten der Bindung, des Pflegeverhalten und der emotionalen Unterstützung verknüpft. Auf dieser Basis wurde die „DACH-Studie“ in internationaler Kooperation (D, A, Ch), durchgeführt, um den stress-reduzierenden Effekt durch einen Hund im Vergleich mit einem freundlichen Menschen und einem Stoffhund bei Kindern im Alter von 7-12 Jahren zu untersuchen.

Aus der ursprünglichen Stichprobe von 88 männlichen Kindern wurden 47 mit einer unsicher-vermeidenden oder desorganisierten Bindung analysiert. Unsichere und/oder desorganisierte Bindung gehen mit einer eingeschränkten Effektivität sozialer Unterstützung durch Personen im Hinblick auf die Stressregulation einher, und ist bei jedem zweiten bis dritten Kind zu finden und bei bis zu 90% bei Personen mit Verhaltensauffälligkeiten und Lernproblemen.

Um bei den Teilnehmern sozialen Stress auszulösen, wurde der Trier Sozialer Stress Test für Kinder (TSST-K) durchgeführt. Es wurden drei Gruppen gebildet: Eine wurde von einer freundlichen Studentin während der gesamten Aufgabe unterstützt, eine zweite von einem freundlichen Hund, und die dritte von einem Stoffhund. An 5 Zeitpunkten vor und nach dem TSST-K wurden Speichelproben zur Bestimmung des Stresshormons Kortisol genommen. Im Vergleich zu den beiden anderen Gruppen wirkte der Hund deutlich stressdämpfend, bzw. reduzierte nach der Aufgabe den Spiegel an Kortisol schneller und deutlicher als es in den Gruppen der Fall war, die von einem Menschen, bzw. Stoffhund unterstützt wurden. Je mehr sich die Kinder aktiv dem Hund zuwandten, desto deutlicher fiel die Stressdämpfung aus.

Aus diesen Ergebnissen und der theoretischen Basis ergeben sich einige Implikationen für die Praxis tiergestützter Interventionen, v.a. wie ein Tier/Hund

Freitag, 07.09.2012
11:30 Uhr

in aktuellen sozialen und kognitiven Lernsituationen unterstützen kann, aber auch wie er gezielt eingesetzt werden kann, um den Beziehungsaufbau zum Therapeuten/Pädagogen zu erleichtern.



Dr. Andrea Beetz

Diplom-Psychologin, z.Zt. Habilitandin am Institut für sonderpädagogische Entwicklungsförderung und Rehabilitation (ISER), Universität Rostock. Studium und Promotion in Psychologie an der Universität Erlangen. Studien- und Forschungsaufenthalte (postdoc) an der University of California, Davis, CA, Utah State University, Logan, UT, USA und University of Cambridge, UK. Von 2006-2009 leitete sie die Forschungsgruppe Mensch&Tier am Institut für Pädagogik, Universität Erlangen. Forschungsschwerpunkte: Bindung zu Mensch und Tier, Mensch-Tier-Beziehung, Tiergestützte Interventionen, Verbindung von Tierquälerei und zwischenmenschliche Gewalt, Zoophilie, Bindung bei Lehrern in der Sonderpädagogik, Bindung und postpartale Depression, forensische Hypnose. Publikationen: Beetz, A., Kotschal, K., Hediger, K., Turner, D., Uvnäs-Moberg, K. and Julius, H. (2011). The effect of a real dog, toy dog and friendly person on insecurely attached children during a stressful task: An exploratory study. *Anthrozoös*, 24 (4), 349-368.; Beetz, A., & Grebe, V. (2012). Therapeutisches Reiten verbessert das Befinden und die Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen mit verschiedenen Störungsbildern. *Mensch und Pferd international* 4 (2), 60-71. Beetz, A. (Sept. 2012). *Hunde in der Schule: Grundlagen und Praxis*. München: Reinhardt Verlag.

Kontakt: andrea.m.beetz@gmail.com



Tiergestützte Intervention bei Demenzkranken

Vjera Holthoff
Frank Nestmann
Antje Beckmann

Tiere können die Gesundheit und das Wohlbefinden von Menschen auf verschiedenem Wege positiv beeinflussen. Internationale Erfahrungsberichte und Einzelfallstudien verweisen auf die gesundheitsfördernden Effekte tiergestützter Intervention insbesondere bei alten und dementen Menschen.

Im Rahmen des DFG Forschungsprojekts ‚Tiergestützte Intervention bei Demenzkranken‘ wurden die Veränderungen von psychosozialen Wohlbefinden und Gesundheit sowie der Alltagskompetenzen demenzieller PatientInnen durch ein Programm intensiver tiergestützter Gruppenintervention systematisch untersucht. Ziel dieser kontrollierten Intervention ‚Tierische Tandems‘ war eine möglichst lange Erhaltung und Förderung der eigenen Lebenszufriedenheit und Selbstständigkeit durch individuelle Ressourcenaktivierung im Verlauf der Demenz. Qualitative und quantitative Erhebungen bezogen sich dabei auf die vergleichende und längsschnittliche Analyse der Wirkungsebenen regelmäßiger Mensch-Tier-Begegnungen auf Demenzerkrankte. Erfasst wurden die klinischen und psychosozialen Wirkungsdimensionen hilfreicher Tiereffekte.

Dass tiergestützte Interventionen das psychosoziale Wohlbefinden von demenzerkrankten BewohnerInnen stationärer Einrichtungen der Altenhilfe fördern können, konnte im Hinblick auf das Verhalten und Befinden während der Hundebesuche belegt werden. Es wurde eine hohe Akzeptanz und Compliance der tiergestützten Intervention ‚Tierische Tandems‘ bei den Demenzerkrankten nachgewiesen, die sich aufgrund ihrer fehlenden Selbstständigkeit in stationärer Pflege befinden. Die Intervention führte zu deutlichen Effekten in Bezug auf den Aktivitätsgrad, das individuelle kommunikative Verhalten, die soziale Interaktion in der Gruppe und dem Hund, die kognitiven und motorischen Fähigkeiten und der Emotionalität.

Die Ergebnisse zeigten, trotz diagnostizierter physiologischer und kognitiver Defizite, konstante bis positive Entwicklungen hinsichtlich körperlicher und geistiger Ressourcen wie der Konzentrations- und Erinnerungsfähigkeit, der Entscheidungs- und Problemlösekompetenz sowie fein- und grobmotorischer Bewegungsabläufe im Gesamtverlauf der tiergestützten Trainingseinheiten. Die vorliegenden Resultate verweisen eindrucksvoll auf eine kurzfristige Steigerung des psychosozialen Wohlbefindens und auf eine Ressourcenaktivierung während ‚Tierische Tandems‘.

**Freitag, 07.09.2012
13:15 Uhr**

Die Studie weist weiterhin nach, dass eine tiergestützte Gruppenintervention mit demenzerkrankten HeimbewohnerInnen möglich ist und dass regelmäßige gezielte Interventionen zur Verbesserung des psychosozialen Wohlbefindens der Demenzerkrankten führen können.



Prof. Dr. Vjera A. Holthoff

Universitätsklinikum Dresden, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Stellvertretende Klinikdirektorin, Bereich Gerontopsychiatrie und kognitive Neuropsychiatrie, Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen, (DZNE), Standort Dresden, Studium der Humanmedizin Universität zu Köln (1980-1987), Max-Planck-Institut für neurologische Forschung, Köln (1987-1989, 1992-1994), University of Michigan Medical School, Ann Arbor, USA (1989-1991), Facharztausbildung Neurologie, Universitätsklinikum Köln, Facharztausbildung Psychiatrie und Psychotherapie, Universitätsklinikum Dresden, W2-Professur für Gerontopsychiatrie/Schwerpunkt kognitive Neuropsychiatrie der Technischen Universität Dresden (2008), Gruppenleiterin Deutsches Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE), Standort Dresden (2011)

Kontakt: vjera.holthoff@uniklinikum-dresden.de





Prof. Dr. Frank Nestmann

Professor für Beratung und Rehabilitation am Institut für Sozialpädagogik, Sozialarbeit und Wohlfahrtswissenschaften an der Fakultät Erziehungswissenschaften der Technischen Universität Dresden. Schwerpunkte in Forschung und Lehre: Beratung, informelle Hilfen, soziale Netzwerke und soziale Unterstützung unterschiedlicher Alters-, Bevölkerungs- und Risikogruppen, Mensch-Tier-Beziehungen. Publikationen: Nestmann, F. (1994): Tiere helfen heilen. Wissenschaftliche Zeitschrift der Technischen Universität Dresden, 43, 64-74; Nestmann, F. (2005): Haarige Helfer, gefiederte Gefährten und schuppige Freunde. Gruppendynamik und Organisationsberatung, 36, 443-469; Nestmann, F., Beckmann, A. & Wesenberg, S. (Hrsg.) (2010): Verhaltenstherapie & psychosoziale Praxis, 42 (1). Schwerpunkt: Tiere helfen! Wesenberg, S. & Nestmann, F. (2012): Mensch-Tier-Interaktionen in der subjektiven Wahrnehmung psychisch auffälliger Kinder und Jugendlicher. In: Hanses, A. & Sander, K. (Hrsg.): Interaktionsordnungen. Gesundheit als soziale Praxis. Wiesbaden, 219-238
Kontakt: Frank.Nestmann@tu-dresden.de



Antje Beckmann

Geboren 1976 in Plauen (Vogtland), studierte Sozialpädagogik in Dresden. Seit 2004 arbeitet sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Beratung und Rehabilitation an der Technischen Universität in Dresden. Ihre Forschungsschwerpunkte sind: Mensch-Tier-Beziehung, Beratung in unterschiedlichen Kontexten. Gemeinsam mit Sandra Wesenberg koordiniert sie die Forschungsgruppe Mensch-Tier-Beziehung Dresden.
Kontakt: antje.beckmann@tu-dresden.de



Stiftung Bündnis Mensch & Tier

Die Stiftung Bündnis Mensch & Tier initiierte 2008 erstmals ein Treffen von Wissenschaftlern, die sich für den Forschungsbereich Mensch-Tier-Beziehung interessierten. Daraus entstand ein intensives Engagement der Stiftung für die Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung.

In unserer trinationalen **Interdisziplinären Arbeitsgruppe zur Mensch-Tier-Beziehung** arbeiten Wissenschaftler aus geistes- und naturwissenschaftlichen Disziplinen zusammen, fördern die Integration des Themas Mensch-Tier-Beziehung in den wissenschaftlichen Einrichtungen, publizieren und kommunizieren Grundlagen- und neuste Forschungserkenntnisse zur Mensch-Tier-Beziehung.

Auf unserer jährlich stattfindenden **Interdisziplinären Doktoranden-Konferenz zur Mensch-Tier-Beziehung** erhalten Nachwuchswissenschaftler aus geistes- wie naturwissenschaftlichen Disziplinen die Gelegenheit Forschungsergebnisse vorzustellen, den interdisziplinären Diskurs zu üben sowie eine intensive fachliche Begleitung durch erfahrene Wissenschaftler zu erleben.

Unterstützen Sie bitte unser ehrenamtliches Engagement für die Mensch-Tier-Beziehung mit einer Spende:

Stiftung Bündnis Mensch & Tier, Bremer Landesbank,
Konto Nr. 200 1960 725
BLZ 290 500 00

Ausführliche Informationen zu unserer Stiftung finden Sie unter:
<http://www.buendnis-mensch-und-tier.de>

Positive Effekte eines tiergestützten Interventionsprogrammes auf Sozialverhalten & Emotionen demenzkranker PflegeheimbewohnerInnen

Sandra Wesenberg

Im Forschungsprojekt „Tiergestützte Intervention bei Demenzkranken“ (01/2010 – 06/2012) wurden die physiologischen, psychologischen und sozialen Wirkungen eines tiergestützten (Gruppen-) Interventionsprogramms auf demenziell erkrankte PflegeheimbewohnerInnen differenziert erhoben und analysiert. Um die direkten kurzfristigen Effekte des tiergestützten Interventionsprogramms zu erfassen, wurden die ProbandInnen in zwei Vergleichssituationen untersucht: zum Einen während der tiergestützten Interventionseinheiten, zum Anderen während einer Kontrollintervention. Letztere erfolgte mit gleicher Dauer und Frequenz, identischen Zielsetzungen sowie ähnlichen Übungen wie das tiergestützte Interventionsprogramm. Das wesentliche Unterscheidungskriterium bildete der Einbezug (bzw. Nicht-Einbezug) des Hundes.

Das Verhalten der 18 ProbandInnen wurde in beiden Vergleichssituationen über einen Zeitraum von 6 Monaten auf Video aufgezeichnet. Die Videoanalyse erfolgte anhand eines Kodiersystems (angelehnt an die Kodier- und Beobachtungsschemata von Ekman & Friesen 1978, Kongable, Buckwalter & Stolley 1989, Fick 1993, Cummings et al. 1994, Lawton, Van Haitsma & Klapper 1996, Churchill et al. 1999, Sellers 2006, Ekman 2007, Oppikofer 2008, Kramer, Friedmann & Bernstein 2009), welches die drei Dimensionen Sozialverhalten, Emotionaler Ausdruck und Psychopathologische Auffälligkeiten erfasst. Kodiert wurden dabei die Videoaufzeichnungen zu Beginn des tiergestützten Interventionsprogramms sowie nach drei und sechs Monaten.

Die bisherige Auswertung der Videoaufnahmen zeigt, dass der Hund einen hoch attraktiven sozialen Stimulus darstellt. Des Weiteren zeigt sich ein deutlich positiver Einfluss der tiergestützten Intervention auf die Emotionalität der demenziell erkrankten ProbandInnen. Psychopathologische Auffälligkeiten, die bei demenziell Erkrankten im Alltag häufig zu beobachten sind, waren in beiden Vergleichsbedingungen sehr selten und nur kurzzeitig beobachtbar. Die Ergebnisse verweisen insgesamt auf die vielfältigen kurzfristigen positiven Effekte des tiergestützten Interventionsprogramms.

Freitag, 07.09.2012
14:15 Uhr



Sandra Wesenberg

Seit 2008 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Beratung und Rehabilitation des Instituts für Sozialpädagogik, Sozialarbeit und Wohlfahrtswissenschaften an der Technischen Universität Dresden, 2010 bis 2012: Mitarbeit im DFG-Projekt „Tiergestützte Intervention bei Demenzkranken“; Schwerpunkte in Forschung und Lehre: Mensch-Tier-Interaktionen, psychische Auffälligkeiten im Kindes- und Jugendalter, Alter und Demenz, Publikationen: u.a. Wesenberg, S. (2012): Wirkungen tiergestützter Interventionen auf demenziell erkrankte Pflegeheimbewohner. In: Buchner-Fuhs, J.; Rose, L. (Hrsg.): Tierische Sozialarbeit. Ein Lesebuch für die Profession zum Leben und Arbeiten mit Tieren, 383-397, Wesenberg, S.; Nestmann, F. (2012): Mensch-Tier-Interaktionen in der subjektiven Wahrnehmung psychisch auffälliger Kinder und Jugendlicher. In: Hanses, A.; Sander, K. (Hrsg.): Interaktionsordnungen. Gesundheit als soziale Praxis, 219-238,

Kontakt: Sandra.Wesenberg@mailbox.tu-dresden.de



Tiergestützte Intervention mit Hunden bei Menschen mit einer geistigen Behinderung

Johannes Meixner

Studie¹

Angeregt durch das Studium der Tiermedizin und anschließend des Sozialwesens und durch meine berufliche Tätigkeit in der Behindertenhilfe kam es zu der Durchführung einer Studie, während der Menschen mit einer geistigen Behinderung Besuch von einem Therapiebegleithund bekamen. Unterstützung kam von meinem Arbeitgeber, der Lebenshilfe Braunschweig gGmbH, dem psychologischen Institut der Technischen Universität Braunschweig und zwei Braunschweiger Stiftungen:



Stiftung
Braunschweiger
Kulturbesitz



Durchgeführt wurde die Studie im Sommer 2009, in zwei räumlich getrennten Gruppen der Seniorentagesstätte (STS) der Lebenshilfe Braunschweig. Über den Zeitraum von drei Wochen hinweg bekamen die Besucher der STS jeden Tag (Mo-Fr) für jeweils eine Stunde Besuch von je einem ausgebildeten Therapiebegleithund. Diese Besuche wurden mit Videokameras aufgezeichnet. Jeweils drei Wochen vor und nach der Intervention wurden in beiden Gruppen zeitgleich Kontrollaufnahmen angefertigt.

Während der Besuchszeit fanden keine außerhäuslichen Aktivitäten statt. Über den Ablauf des Besuches gab es keine Vorgaben, die Hunde bewegten sich frei. Die Besucher der STS beeinflussten die Situation durch ihre Handlungen, Äußerungen und Wünsche selbst.

Thesen

Grundidee der Studie ist es, durch den Einsatz von Hunden im näheren Wohnumfeld von Menschen mit einer geistigen Behinderung, deren Lebensqualität durch eine Erhöhung des Wohlbefindens zu steigern. Explizit ist es nicht beabsichtigt, therapeutische Wirkungen der Tiere zu untersuchen. Ausgehend von dem Grundgedanken des Konzeptes der Salutogenese geht es in dieser Studie durch eine Erhöhung des Wohlbefindens um die Förderung von Gesundheit.

Erwartet wurde eine Steigerung der Kommunikation der Besucher der STS untereinander und mit dem Betreuungspersonal, eine erhöhte Aufmerksamkeit und vermehrte Freude. Ebenso eine Erhöhung der Aktivität der Studienteilnehmer. Des Weiteren, dass die Besucher der STS während der Event-Phase

mit dem Hund sowohl verbalen als auch taktilen Kontakt aufnehmen und Angstreaktionen nur in geringem Ausmaß und auch nur zu Beginn der Event-Phase gezeigt werden.

Abschließend wurde erwartet, dass Wirkungen, die auf die Anwesenheit des Hundes zurückzuführen sind, keinen nachhaltigen Effekt zeigen. Ergebnisse liegen vor und entsprechen zum Teil den Erwartungen.

¹Die Auswertung der Studie erfolgt im Rahmen einer Dissertation, welche noch nicht abgeschlossen ist.



Johannes Meixner

Studium der Veterinärmedizin in Gießen, Studium des Sozialwesens in Braunschweig; 2004 Diplomarbeit mit dem Thema: „Tierhaltung in Heimen für Menschen mit einer geistigen Behinderung“; 2009 Durchführung einer Studie zur Wirkung von Hunden auf Menschen mit einer geistigen Behinderung, seitdem Doktorand; seit 1997 beruflich tätig bei der Lebenshilfe Braunschweig gGmbH als pädagogisch-pflegerischer Mitarbeiter
Kontakt: entspannt@yahoo.de



Psychophysiologische Effekte von Hunden auf die Aufmerksamkeits- und Konzentrationsleistung sowie das Lernen von Kindern

Karin Hediger

In Zusammenarbeit mit dem IEMT und IET Schweiz

Bereits einige Studien befassen sich mit dem positiven Einfluss von Hunden auf die menschliche Aufmerksamkeits- und Konzentrationsleistung (Casaulta & Zwicky Leung, 2005; Izawa, Ohtani, & Oha, 2010; Kotrschal & Ortbauer, 2005). Auf Ebene der direkt messbaren Aufmerksamkeits- und Konzentrationsleistung konnte jedoch bisher noch kein Effekt nachgewiesen werden (Prothmann, 2008; Saumweber, Beetz, Kacic & Zimmermann, 2010).

Die vorliegende Studie geht deshalb der Fragestellung nach, inwiefern eine Interaktion mit einem Hund die messbare Aufmerksamkeits- und Konzentrationsleistung sowie die Gedächtnisleistung von Kindern beeinflusst.

Untersucht wurden 24 Kinder ohne Aufmerksamkeits-/Konzentrationsstörung im Alter zwischen 10 und 14 Jahren innerhalb eines randomisierten, kontrollierten und blinden Crossover Designs. Die Kinder absolvierten im Abstand von einer Woche zweimal einen Gedächtnistest sowie drei neuropsychologische Aufmerksamkeitstests, wobei die Kinder vor der Testung während einer Viertelstunde mit einem Hund oder einem Roboterhund (AIBO, Sony) interagieren konnten. Zu Beginn der Untersuchung, nach der Interaktionsphase und am Ende der Untersuchung wurde über eine visuelle Analogskala (VAS) die momentane Befindlichkeit der Kinder erhoben. Während den Aufmerksamkeitstests wurde zudem via pIR-HEG (passive Infrarot-Hämoencephalographie) die frontale Gehirnaktivität erhoben.

Im Gedächtnistest sowie in einem der Konzentrations- und Aufmerksamkeits-tests zeigte sich nach der Interaktion und während der Anwesenheit des Hundes eine Leistungssteigerung in den Testscores. Spannend ist insbesondere der Befund, dass in Anwesenheit des Hundes kein Rückgang der frontalen Gehirnaktivität auftrat, wie dies in der AIBO-Bedingung im letzten und anspruchsvollsten Test der Fall war.

Die Resultate zeigen, dass die Interaktion mit einem Hund vor und die Anwesenheit eines Hundes während dem Absolvieren von Leistungstests im Bereich der Konzentration und Aufmerksamkeit, aber auch des Gedächtnisses, zu einer Leistungssteigerung führen können. Zudem kann ausgeschlossen werden, dass die Anwesenheit eines Hundes einen Ablenkungsfaktor darstellt.

**Freitag, 07.09.2012
15:45 Uhr**

Dr. Karin Hediger

Studium der Psychologie in Zürich; Promotion zum Thema „Effekte von Hunden auf die Stressreaktion von unsicher und desorganisiert gebundenen Kindern“ an der Universität Rostock. Ausbildung für tiergestützte Therapie am IET Schweiz; zurzeit in Ausbildung zur Reittherapeutin SGTR und Postgraduale Weiterbildung in Verhaltenstherapie mit Schwerpunkt Kinder und Jugendliche an der Universität Zürich und Fribourg. Berufliche Tätigkeit als Psychologin und Psychotherapeutin im Schulpsychologischen Dienst sowie einer Kinder- und Jugendpsychiatrischen Praxis.

Kontakt: karinhediger@gmx.ch



Ehrung von Prof. Dr. Erhard Olbrich

Laudatio von Dr. Carola Otterstedt
Kurzvortrag von Prof. Dr. Erhard Olbrich

**Freitag, 07.09.2012
16:15 Uhr**



Vergleich des Einflusses von Hundebesuchsdienst und Gemeinsamen Singen auf die Gefühlszustände demenzkranker Bewohner eines Pflegeheims

Katharina Sabine Blesch

Die Arbeit mit dem Titel „Vergleich des Einflusses von Hundebesuchsdienst und Gemeinsamen Singen auf die Gefühlszustände demenzkranker Bewohner eines Pflegeheims“, welche die Auswirkungen einer tiergestützten Fördermaßnahme auf ältere, demenzkranke Menschen untersucht, wurde 2010 von der Autorin als Diplomarbeit in Klinischer Psychologie an der Universität Heidelberg eingereicht.

In der zugrundeliegenden Untersuchung wurde der Einfluss eines Hundebesuchsprogrammes (N=25) auf die Gefühlszustände der Bewohner (M=83.9 Jahre) eines Heidelberger Pflegeheims erfasst und mit einer musiktherapeutischen Aktivität, dem Gemeinsamen Singen (N=11), verglichen. Für den quantitativen Teil der Arbeit wurden die „Observed Emotion Rating Scale“ von Lawton et al. (1996) und ein von der Autorin erstellter Fragebogen zur Befragung der Ergotherapeuten verwendet. Zum besseren Verständnis des Einflusses, den der Hundebesuchsdienst im individuellen Fall haben kann, umfasst die Arbeit auch einen qualitativen Teil. In diesem werden vier sehr unterschiedliche Teilnehmer am Hundebesuchsdienst im Hinblick auf die Wirkung des Besuchsprogramms genauer betrachtet.

Die Ergebnisse weisen deutlich auf eine positive Wirkung des Hundebesuchsprogramms und eine Überlegenheit gegenüber dem Gemeinsamen Singen hin. Auf dieser Basis wird die mögliche Ergänzung eines bestehenden Modells der Dimensionen der Lebensqualität demenzkranker Menschen um die Rolle der Tiere diskutiert.

Samstag, 08.09.2012
9:15 Uhr



Katharina Sabine Blesch

Diplom Psychologin; 2005 -2007 Gründungsmitglied und Vorsitzende der „Arbeitsgemeinschaft Tierethik“ (www.ag-tierethik.de) an der Universität Heidelberg; 2007: Fortbildung in der Ausbildung von Hunden bei „Dogs Life Project“ in Mailand/Italien; 2008: Studium der Tierpsychologie an der „Akademie für Tiernaturheilkunde“ in Zürich/Schweiz; 2010: Abschluss des Studiums der Psychologie an der Universität Heidelberg; 2010: Fortbildungen in Training, Ausbildung und Haltung von Rindern bei „Tillers International“ in Kalamazoo (MI)/USA und der „Kuschule“ in Sihlwald/Schweiz; seit 2011 Freie Tätigkeit als Dozentin für Tierpsychologie und Tiergestützte Therapie (Italien & Deutschland); 2012: Abschluss des Studiums in „Tiergestützter Therapie und Fördermaßnahmen“ an der Veterinärmedizinischen Universität Wien (Fachkraft für tiergestützte Therapie); seit 2012 Psychologin an der Fachklinik für Psychosomatik und Psychotherapie in Schömberg

Kontakt: katharina_blesch@gmx.net



Schaf- und Ziegenhaltung in der offenen Kinder- und Jugendarbeit aus tierärztlicher Sicht

Anna-Katarina Schilling

Fragestellung: Schafe und Ziegen gehören zu den regelmäßig im Rahmen tiergestützter Interventionen eingesetzten Nutztierarten. Aktuell besteht für Nutztierhaltungen auch in der TGI keine Verpflichtung zur Erlaubnis und zum Nachweis der Sachkunde nach §11 TierSchG. Zudem bestehen Unklarheiten, wie die Haltung und Nutzung von Schafen und Ziegen in der Tiergestützten Intervention aktuell gestaltet ist, und ob dieser Einsatz für die Tiere eine Belastung bedeutet. Daneben muss bei der Betrachtung von Haltungen, in denen ein enger Kontakt zwischen Tieren und Menschen besteht, immer auch das Hygienemanagement in Verbindung mit den vorhandenen Risiken zur Übertragung von Krankheitserregern zwischen Menschen und Tieren betrachtet werden. Daher wurde untersucht, ob die Haltungen den Anspruch der Tiergerechtigkeit erfüllen, die Tiere Hinweise auf das Vorhandensein belastender Zustände zeigen, ob diese in einem akzeptablen Verhältnis zum erwarteten Nutzen aus dem Einsatz der Tiere stehen und ob die Tiere Träger relevanter Krankheitserreger sind. Ziel ist es, aus veterinärmedizinischer Sicht zu einer Bewertung dieser Nutzungsform der Tiere zu kommen, welche Basis für die tiermedizinische Beratung solcher Schaf- und Ziegenhaltungen, desgleichen für veterinärbehördliche Überprüfungen und Befragungen zur Sachkunde sein soll und bereits vorhandene Empfehlungen untermauern und ergänzen soll.

Tiere/Material/Methoden: Die Untersuchung wurde mit 32 Ziegen und 25 Schafen auf sieben Jugendfarmen und zwei Aktivspielplätzen durchgeführt. Die Mitarbeiter der Betriebe wurden zum Einsatz und zur Haltung der Tiere und dem Gesundheitsmanagement und vorhandenen Hygienemaßnahmen befragt, und dies durch eine Inaugenscheinnahme der Haltungseinrichtungen und eine Erhebung des Gesundheitszustandes der Tiere, sowie parasitologische Kotuntersuchungen und Untersuchungen auf das Vorhandensein von potentiellen Zoonoseerregern ergänzt. Des Weiteren wurden direkte Verhaltensbeobachtungen während und außerhalb der Einsatzzeiten sowie Reaktionsproben durchgeführt, sowie von einem Großteil der Tiere über 24 Stunden Kotproben gesammelt, aus denen die Konzentration von Kortisolmetaboliten bestimmt wurde und während der Direktbeobachtungen die Herzfrequenz erfasst, um zu einer Einschätzung der Belastungssituation der Tiere zu gelangen.



Samstag, 08.09.2012
9:45 Uhr

Resultate: Die Einrichtungen zur Schaf- und Ziegenhaltung in den Betrieben sind im Wesentlichen als tiergerecht zu bezeichnen. Die Tiere werden wenig intensiv eingesetzt und nur in Ausnahmefällen in Situationen genutzt, aus denen sie sich nicht selbstständig zurückziehen können. Die Tiere sind überwiegend in einem guten Gesundheitszustand. Die gefundenen Belastungen durch Parasiten bewegen sich auf einem für diese Tierarten üblichen Level. Nur in einem Fall wurden Parasiten gefunden, die auch für die menschliche Gesundheit relevant sind. Bei vielen Tieren konnten potentielle Zoonosenerreger nachgewiesen werden. Die Tiere zeigten keine Verhaltensstörungen und artgemäßes Grundverhalten. Antagonistisches Sozialverhalten der Tiere untereinander wurde durch die Anwesenheit von Personen nicht signifikant häufiger. Der überwiegende Teil der Tiere zeigt eine neutrale oder positive Einstellung gegenüber dem Menschen, nur einzelne Tiere sind deutlich ängstlich und daher durch den Menschenkontakt verstärkt belastet. Die Ergebnisse der Kotcortisolmetabolitenbestimmungen stützen die in den Verhaltensbeobachtungen gewonnenen Erkenntnisse.

Anna-Katarina Schilling

Praktische Tierärztin und Doktorandin am Lehrstuhl für Tierschutz, Verhaltenskunde, Tierhygiene und Tierhaltung des Veterinärwissenschaftlichen Departments der Ludwig-Maximilians-Universität München. Studium an der Tierärztlichen Fakultät München (2004 – 2010), nach der Approbation zunächst Arbeit als Praxisvertretung und Durchführung der vor Ort Untersuchungen im Rahmen des Dissertationsvorhabens zur Schaf- und Ziegenhaltung auf Jugendfarmen und Aktivspielplätzen in Bayern und Baden-Württemberg. Seit Januar 2011 Assistentztierärztin in der Tierärztlichen Gemeinschaftspraxis für Pferde, Dres von Zallinger/Kailer, Kühbach, Bayern. Publikationen: Schilling, A.-K., Hotzel, H., Methner, U., Sprague, L. D., Schmoock, G., El Adawy, H., Ehrlich, R., Wöhr, A.-C., Erhard, M., Geue, L.: Zoonotic agents in small ruminants kept on city farms in southern Germany. Applied and Environmental Microbiology (published ahead of print 03/2012).

Kontakt: a.schilling@tierhyg.vetmed.uni-muenchen.de



„Animal welfare“ in tiergestützten Interventionen: Auswirkungen der Mensch-Tier-Interaktion auf Physiologie und Verhalten von Therapiebegleithunden

Lisa Maria Glenk

Positive Effekte der Mensch-Tier-Interaktion auf die Gesundheit von Menschen wurden vielfach dokumentiert und haben dazu beigetragen, dass tiergestützte Interventionen (TGI) zunehmend in (psycho-)therapeutische Maßnahmen integriert werden. Durch den gezielten Einsatz eines Tieres als Bestandteil einer Behandlung können Menschen gemäß dem „biopsychosozialen Gesundheitsmodell“ profitieren.

Im Gegensatz dazu finden sich in der Literatur allerdings kaum Daten über Aspekte, die das Wohlbefinden der eingesetzten Tiere beeinflussen können. Aufgrund ihrer besonderen Eignung (e.g. Interaktionsbereitschaft, Mobilität, Größe, positive emotionale Zuschreibungen) werden Hunde am meisten für TGI genutzt. Therapiebegleithunde werden üblicherweise speziell trainiert, um den Anforderungen für die qualifizierte Ausführung therapeutischer Einsätze zu entsprechen. Oft wird für Hunde eine Zertifizierung angestrebt, wo neben gesundheitlichen Voraussetzungen praktische Aspekte wie z.B. Grundgehorsam, Stressanfälligkeit, Verhalten gegenüber fremden Menschen in fremder Umgebung abgeprüft werden.

Ziel dieser Pilotstudie war es, Effekte von TGI auf Physiologie und Verhalten von Therapiebegleithunden zu untersuchen. Das methodische Design umfasste Verhaltensbeobachtung anhand von Videoanalysen bei fünf zertifizierten Therapiebegleithunden in jeweils fünf Einheiten Gruppentherapie im stationären Drogenentzug. Dabei kam es zu keinen signifikanten Veränderungen in allgemeiner Aktivität (Liegen, Sitzen, Stehen, Gehen, Laufen) und speziellen („stress-assoziierten“) Verhalten.

Des Weiteren wurden pre-post Speichelproben von 14 zertifizierten Therapiebegleithunden gesammelt, um das Nebennierenrindenhormon Kortisol im Speichel zu quantifizieren.

Die Hunde (N=7) aus Programm 1 (P1) konnten sich während der TGI ohne Leine und Brustgeschirr frei bewegen und freiwilligen Klientenkontakt haben. Hunde (N=7) aus Programm 2 (P2) waren während der TGI angeleint und der Klientenkontakt wurde über Therapeuten initiiert. Es gab keinen Unterschied in Kortisol bei P1 und P2 Hunden bei Kontrollmessungen ($Z=-0.492$; $p=0.535$) und vor therapeutischen Einsätzen ($Z=-0.703$; $p=0.657$).

Allerdings fanden sich signifikante Unterschiede zwischen den Hunden P1 und P2 während TGI (4,9)=4.011; $p=0.039$; $Eta^2=0.641$) an zwei Arbeitstagen ($p=0.009$; $p=0.050$). Während der therapeutischen Einsätze schienen Therapiebegleithunde hinsichtlich ihrer Kortisolwerte also weniger aufgeregt, wenn sie ohne Leine agierten und selbst Kontakt zu Klienten aufnehmen konnten.



Dr. Lisa Maria Glenk

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Karl Landsteiner Institut für Schmerztherapie und Neurorehabilitation in Amstetten/Mauer; nach dem Grundstudium der (molekularen) Biologie und der Veterinärmedizin, Doktoratsstudium an der Veterinärmedizinischen Universität Wien. Forschungsschwerpunkte: Verhaltensendokrinologie, Tiergestützte Interventionen, Biofeedback. Seit 2009 aktiv in der Wissenschaftskommunikation (Vienna Open Lab, Dialog Gentechnik); Gewinnerin des Wettbewerbs „WissenschaftlerInnen schreiben Presseaussendungen 2011“. Publikationen: *Physiology & Behavior* 102:3-4, pp. 311-316; *Journal of Veterinary Behavior: Clinical Applications and Research* 6:1, pp. 81-82 und 6:2, pp. 108-114; *Psychophysiologische Methoden der Stressmessung*. In: B. U. Stetina, O.D. Kothgassner & I. Kryspin-Exner (Hrsg.). *Wissenschaftliche Forschung in der Klinischen Psychologie*. (S. 204-213). Wien: UTB facultas.wuv.
Kontakt: lisa.molecular@gmail.com



Tiergestützte Intervention wissenschaftlich erforschen – aber wie?

Frank Nestmann
Sandra Wesenberg

Workshop 1

Beziehungen zwischen Menschen und Tieren wie auch die Einsatzmöglichkeiten von Tieren in pädagogischen und therapeutischen Settings sind äußerst vielfältig und facettenreich. Entsprechend unterschiedlich zeigen sich Forschungslandschaft und -diskurse. Die Forschung zu gesundheitsförderlichen Wirkungen von Tieren und tiergestützten Interventionen war lange dominiert durch Praxisberichte, wenig systematisierte Beobachtungen und Einzelfallschilderungen, Felduntersuchungen mit kleinen Stichproben und deskriptive Studien, Programmbeschreibungen etc. Erst in den Entwicklungsphasen der 80er und 90er Jahre mehrten sich auch im engeren Sinne Hypothesen testende Forschung, experimentelle und quasi-experimentelle Designs, groß angelegte Surveys und differenzierte Programmevaluationen. Trotz dessen fehlt es auch gegenwärtig noch in vielerlei Hinsicht an verlässlichen Wirkungsnachweisen tiergestützter Interventionen, dies insbesondere auch, da die Forschung zu Mensch-Tier-Interaktionen in vielen Disziplinen nach wie vor eher randständig behandelt wird.

Nach einem kurzen Rückblick auf die Entwicklung der Forschungslandschaft werden im Workshop aktuelle Forschungsarbeiten zu tiergestützten Interventionen hinsichtlich der untersuchten Fragestellung, der Forschungsanlage und –methodik sowie der Rahmenbedingungen vorgestellt und diskutiert. Wir hoffen, dass die TeilnehmerInnen sich mit ihren eigenen Forschungserfahrungen aktiv in diese Diskussion einbringen können. Dabei soll insbesondere die Frage beantwortet werden, welche Voraussetzungen gegeben sein müssen, damit Forschung zu Mensch-Tier-Beziehungen und tiergestützten Interventionen gelingen kann und was damit verbunden bei der Konzeption zukünftiger Forschungsvorhaben beachtet werden sollte.

Tiergestützte Intervention – förderlich und gewinnbringend, auch für Tiere?

Susanne Waiblinger
Carola Otterstedt

Workshop 2

Seit mehr als 20 Jahren werden Tiere zunehmend intensiv im Rahmen tiergestützter Projekte eingesetzt. Eine nachhaltige Wirkung Tiergestützter Interventionen gelingt aber vor allem dann, wenn die Tiere artgerecht gehalten und tiergerecht eingesetzt werden.

Was meint artgerechte Haltung und tiergerechter Einsatz von Tieren speziell im Rahmen der Tiergestützten Intervention? Tiere im sozialen Einsatz haben durch ihre Aufgaben in der Regel positive Anregungen und Freude, sie werden aber auch starken akustischen, olfaktorischen, haptischen u.a. Belastungen ausgesetzt. Nicht jede Tierart und nicht jedes Tierindividuum eignet sich für die verschiedenen tiergestützten Arbeitsbereiche.

In Kooperation zwischen der Tierärztlichen Vereinigung für Tierschutz e.V. (TVT) und der Stiftung Bündnis Mensch & Tier arbeitet seit 2012 multidisziplinäre Facharbeitskreis, der sich u.a. mit den Haltungs- und Einsatzformen von Heim- und Nutztieren im sozialen Einsatz beschäftigt. Aus dieser Zusammenarbeit entstanden tierartspezifische Merkblätter, die auf die speziellen Herausforderungen der Tierhaltung von Tieren für den sozialen Einsatz eingehen.

Der Workshop bietet einen kurzen inhaltlichen Überblick zur aktuellen Situation sowie zur Wertigkeit des Einsatzes von Tieren im Rahmen der Tiergestützten Intervention. Schwerpunkt des Workshops wird eine multidisziplinäre Diskussion zu den sachlichen Voraussetzungen für Tiere im tiergestützten Einsatz sein. Die Diskussion wird unter anderem auf der Grundlage der Erkenntnisse der o.g. Merkblätter sowie neuester wissenschaftlicher Studien zur Belastung von Tieren, die auf der Tagung referiert werden, gestaltet. Die Struktur der Diskussion orientiert sich an einem von den Leiterinnen des Workshops vorbereiteten Positionspapieres.

Das Positionspapier wird folgende Schwerpunktthemen umfassen:

- Grundlegende ethologische und ethische Erkenntnisse zum Tierbild
- Bedürfnisse, Haltung und Einsatz der Tiere
- Sachkunde

Das Positionspapier bietet eine sachliche Orientierung für den Einsatz von Tieren im Rahmen der Tiergestützten Intervention und unterstützt weiterführende Qualitätssicherheit im Sinne von Arbeitsschutzmaßnahmen für Tiere im sozialen Einsatz.



Prof. Dr. Susanne Waiblinger

Studium der Veterinärmedizin in München, 1988 Approbation zur Tierärztin, 1990 Promotion an der Universität Zürich, Forschungstätigkeit an der ETH Zürich zur Mensch-Nutztier-Beziehung (Schweisfurth Forschungspreis für artgerechte Tierhaltung 1996), Tierärztliche Tätigkeit in Groß- und Kleintierpraxen, 1996 Befähigung zum amtstierärztlichen Dienst, D, seit 1997 Universitätsassistentin am Institut für Tierhaltung und Tierschutz der Veterinärmedizinischen Universität Wien, 1998 Fachtierärztin für Tierhaltung und Tierschutz, 2004 Habilitation im Fach Angewandte Ethologie, Tierhaltung und Tierschutz, Ernennung zur Universitätsdozentin und außerordentlichen Professorin; (aktives) Mitglied der TVT, ISAE, IGN u.a.. Publikationen: u.a. Waiblinger, S., Boivin, X., Pedersen, V., Tosi, M., Janczak, A.M., Visser, E. K. and Jones, R.B. (2006): Assessing the human-animal relationship in farmed species: a critical review. *App. Anim. Behav. Sci.* 101, 185-242. Waiblinger, S. (2009): Animal welfare and housing. In: Smulders, F. and Algers, B. (eds). *Welfare of production animals: assessment and management of risks*, 79-111, Waiblinger, S. (2009) Human-animal relations. In: Jensen, P. (Ed.) *The ethology of domestic animals: An introductory text*, 102-117.

Kontakt: Susanne.Waiblinger@vetmeduni.ac.at



Dr. Carola Otterstedt

Studium der Sprachlehrforschung und Verhaltensforschung in München und Hamburg; 1992 fachübergreifende Promotion zum interkulturellen Vergleich des Grußverhaltens. 1985/86 Lehrauftrag an der Tongji-Universität in Shanghai, weitere berufliche Tätigkeit in Asien und Afrika im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit. Seit 1989 Autorin, Referentin und Fachberaterin u.a. zu den Themen Kommunikation, Tiergestützte Intervention und Mensch-Tier-Beziehung. Seit 2007 Aufbau und Leitung der Stiftung

Bündnis Mensch & Tier (www.buendnis-mensch-und-tier.de). Publikationen: u.a. *Tiere als therapeutische Begleiter* (2001), *Menschen brauchen Tiere* (Hrsg. 2003), *Der verbale Dialog* (2005), *Der nonverbale Dialog* (2005), *Mensch & Tier im Dialog* (2007), *Gefährten-Konkurrenten-Verwandte, Die Mensch-Tier-Beziehung im interdisziplinären Diskurs* (Hrsg. 2009), *Das Tier an sich? – Disziplinen übergreifender Perspektiven für neue Wege im wissenschaftsbasierten Tierschutz* (Hrsg. 2012).

Kontakt: otterstedt@buendnis-mensch-und-tier.de

Erfahrungen mit tiergestützten Interventionen in der psychologischen und psychotherapeutischen Praxis

Thomas Stephenson
Beate Pottmann-Knapp

Workshop 3

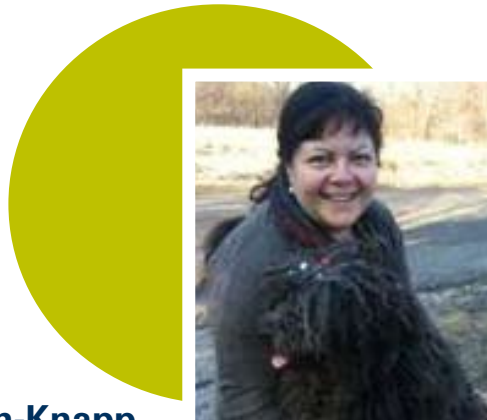
Die unterschiedlichen Wirkungen, die Tiere auf den Menschen haben, sind in der praktischen Arbeit der Psychotherapie und Psychologie noch wenig bekannt und kaum erforscht. Trotzdem ist das Interesse stark steigend, immer mehr werden Tiere in der praktischen Arbeit der Psychotherapie eingesetzt. Hier möchten die Arbeitsfragen ansetzen und in einem Workshop dieses Thema beleuchten. Mit dem eingereichten Workshop sollen sich Kolleginnen und Kollegen angesprochen fühlen, die bereits mit Therapiebegleittieren in ihrer Praxis (Psychologie, Psychotherapie, psycho-soziale Berufsfelder) arbeiten, über Wissen und Erfahrung verfügen bzw. sich für dieses Arbeitsgebiet interessieren oder es beforschen. Nach einem inhaltsbeschreibenden Impulsvortrag sammeln, ordnen und diskutieren wie Ideen, Vorschläge und Erfahrungswissen über tiergestützte Interventionstechniken, deren Wirkungen für Mensch und Tier einerseits, deren Effizienz- und Effektivitätssteigerung im psychologischen Beratungsprozess bzw. im psychotherapeutischen Beziehungsprozess, andererseits. (Ein Arbeitsprotokoll wird geführt und an die TN des Workshops verteilt).

Dr. Thomas Stephenson

Psychotherapeut (Individualpsychologische Analyse) seit 1981, Freie Praxis seit 1991; Klinischer Psychologe und Gesundheitspsychologe seit 1991; Universitäre Lehre seit 1987, Habilitation mit Venia in Sonder- und Heilpädagogik und Psychoanalytischer Pädagogik an der Universität Wien, seit 2009 an der Sigmund Freud PrivatUniversität Wien (SFU), dort stellv. Leiter des Departments Psychotherapiewissenschaft, stellv. Leiter des Doktoratsstudienganges Psychotherapiewissenschaft u. stellv. Leiter des Fachspezifikums Individualpsychologie. Wissenschaftlicher Leiter der Projekte der Forschungsgruppe



Equotherapie (Verein e.motion): Paradigmen in der Mensch-Tier-Beziehung (2005); Erhebung nonverbaler Kommunikationsmuster zwischen Pferd und Mensch mittels Videoanalyse (2006-2011). Forschungsschwerpunkte: Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Psychotherapie und Pädagogik, v.a. in den Bereichen Mensch-Tier-Mensch-Relation, Lernen und Entwicklung, Bildung im Spannungsfeld Inklusion/Migration. Publikationen (Auszug): Gesammelte Schriften 1 (1987-1993) + 2 (1994-2001) Wien 2003; Paradigma und Pädagogik. Wissenschaftsanalytische Untersuchungen im Spannungsfeld zwischen Pädagogik, Therapie und Wissenschaft. Wien 2003; Auf welchen Schultern stehen wir? In: Rieken, B. (Hrsg.): Alfred Adler heute. Zur Aktualität der Individualpsychologie. Münster u.a. 2011; Individualpsychologische Entwicklungstheorie und Krankheitslehre. In: Rieken, B.; Sindelar, B.; Stephenson, T.: Psychoanalytische Individualpsychologie in Theorie und Praxis. Psychotherapie, Pädagogik, Gesellschaft. Wien/New York 2011
Kontakt: thomas.stephenson@sfu.ac.at



Dr. Beate Pottmann-Knapp

Studium der Psychotherapiewissenschaft in Wien, 2012 Promotion zur Tiergestützten Psychotherapie. Seit 2012 Vorstandsmitglied des österreichischen Vereins Tiere als Therapie/WAZ (Wissenschafts- und Ausbildungszentrum), Gründung der ARGE TGGPT (Tiergestützte/Tiergetragene Psychotherapie), sowie angestellt beim Verein für Prophylaktische Gesundheitsarbeit. Seit 2011 Dozentin an der Akademie für integrative Poesietherapie, Wien. Seit 2010 Lehraufträge an der österr. Bildungsakademie für Soziale Berufe und dem Bildungsträger Vamos, mit ihrer Therapiehündin Gillike zertifiziertes Therapiebegleittier-Team. Seit 2007 Mediatorin und Supervisorin, sowie zertifizierte Sachverständige für Gerichtsgutachten. Seit 2004 Psychotherapeutin in eigener Praxis und an verschiedenen Ambulanzen im therapeutischen und sozialtherapeutischen Bereich für Erwachsene, Kinder und Jugendliche. Seit 1983 Dipl. Diätologin & EMB.
Kontakt: info@psyberatung.at; beate.pottmann-knapp@sfu.ac.at

Podiumsdiskussion

Den Abschluss der Tagung bildet eine Podiumsdiskussion, die einen Blick in die Zukunft der Forschung zu Tiergestützten Interventionen werfen möchte. Diese „Zukunft“ soll sich dabei auch schon in der Podiumsrunde abbilden, denn in der Diskussion werden v.a. ambitionierte NachwuchswissenschaftlerInnen zu Wort kommen. Ausgehend von den wichtigsten Erkenntnissen der Tagung werden unter anderem zentrale Anforderungen an die Forschung der nächsten Jahre sowie Möglichkeiten zum Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Praxis diskutiert.



Forschungsgruppe
Dresden

Die Forschungsgruppe Mensch-Tier-Beziehung der TU Dresden beschäftigt sich seit 2006 in verschiedenen Projekten mit der Untersuchung der Mensch-Tier-Beziehung und den Auswirkungen potenziell hilfreicher Tierkontakte auf Kinder, Erwachsene und alte Menschen. Wissenschaftliche MitarbeiterInnen, Studierende und PraktikerInnen arbeiten gemeinsam an der Weiterentwicklung theoretischer und praxisbezogener Konzepte tiergestützter Intervention. Im Fokus steht dabei insbesondere eine gewinnbringende Verknüpfung von Wissenschaft und Praxis.

Wenn Sie Interesse an unserer Arbeit haben, kontaktieren Sie uns bitte unter:
Forschungsgruppe Mensch-Tier-Beziehung TU Dresden
E-Mail: mensch-tier-beziehungen@mailbox.tu-dresden.de
Homepage: www.mensch-tier-beziehung.ew.tu-dresden.de

Tiere in stationären Einrichtungen der Altenhilfe - eine Studie zu den Wirkungen von Tieren auf das psychosoziale Wohlbefinden von Demenzkranken

Antje Beckmann

Postersession

In der feldexperimentellen Studie „Haustiere am Johanniter-Stift Dohna-Heidenau“ wurden erstmals längsschnittlich die Wirkungen tiergestützter Interventionen auf die Lebensqualität und das Wohlbefinden alter und dementer BewohnerInnen eines Alten- und Pflegeheims untersucht. Schwerpunkt der Untersuchung war die Erfassung psycho-sozialer Veränderungen von dementen HeimbewohnerInnen mit Tierkontakten im Vergleich zu HeimbewohnerInnen ohne Tierkontakte.

Mittels nicht teilnehmenden Beobachtungen von BewohnerInnen mit demenzieller Erkrankung (MTU), sowie Fremdeinschätzungen zur Selbstständigkeit in Alltagsaktivitäten und zum Kommunikationsverhalten (FSAK) durch das Pflegepersonal und Einschätzungen hinsichtlich demenzbedingter Verhaltensauffälligkeiten mit dem Neuropsychiatrischen Inventar (NPI) wurde systematisch erfasst, inwieweit sich verschiedene Formen regelmäßiger Tierkontakte auf die Lebensqualität und das Wohlbefinden von alten Menschen und Demenzpatienten in den stationären Einrichtungen auswirken. Der Untersuchungszeitraum erstreckte sich über drei Jahre und beinhaltete drei Erhebungszeitpunkte.

Die Untersuchung zeigte, dass demente BewohnerInnen mit regelmäßigem Tierkontakt mobiler, selbstständiger und sozial besser eingebunden und kommunikativer sind als demente BewohnerInnen ohne Tierkontakt.

Einstellungen von Kindern und Jugendlichen gegenüber Tieren

Janine Binngießer

Postersession

Um das Tier als Mitgeschöpf anzuerkennen, spielt die Einstellung eines jeden Menschen eine zentrale Rolle. Die Grundlagen tierschützerischer Einstellungen müssen dabei schon in der Kindheit gelegt werden und über die Jugend reifen, um beim Erwachsenen fest verwurzelt zu sein. Wenn bereits Kinder den Gedanken verinnerlichen, dass der Mensch Verantwortung für seine Mitgeschöpfe trägt und ihnen Respekt und Mitgefühl entgegenbringen sollte, bedeutet dies einen wesentlichen Schritt in eine tierfreundlichere Gesellschaft.

Im Rahmen einer groß angelegten Befragung wurden die Einstellungen von Kindern und Jugendlichen gegenüber Tieren untersucht. Insgesamt 543 sächsische Schüler (261 Jungen, 282 Mädchen) zwischen 11 und 17 Jahren wurden mittels eines Fragebogens, welcher auf verschiedenen etablierten Skalen (1-7) beruht, befragt.

Berücksichtigt wurden hierbei verschiedene Aspekte von Einstellungen gegenüber Tieren sowie verschiedene Dimensionen der Tier-Mensch-Beziehung, z.B. Haustierbesitz, tierbezogene Freizeitaktivitäten, Fleischkonsum sowie Angst und Ekel gegenüber Tieren. Als bedeutsame Faktoren, die die Einstellungen Heranwachsender gegenüber Tieren beeinflussen, erwiesen sich u.a. Geschlecht und Alter. Generell nehmen tierschützerische Einstellungen mit zunehmendem Alter ab. Des Weiteren zeigen Mädchen insgesamt positivere Einstellungen gegenüber Tieren als Jungen. Haustierbesitz und tierbezogene Freizeitaktivitäten führen zu einer stärkeren Wertschätzung von Tieren, während erhöhter Fleischkonsum mit niedrigeren tierorientierten Einstellungen korreliert. Angst und Ekel erwiesen sich als relativ unabhängig gegenüber generellen Einstellungen zu Tieren.



Janine Binngießer

Studium Lehramt Gymnasium für die Fächer Biologie und Deutsch in Leipzig, 1. Staatsexamen 2007, seit 2008 Promotion im Bereich Biologiedidaktik zum Thema Tierschutzerziehung im Biologieunterricht, seit 2011 Referendariat in Leipzig
Kontakt: binngiesser@uni-leipzig.de



Anforderungsprofil für Therapie(begleit)hunde-Teams

Julia Brinkmann

Postersession

Auf der Grundlage eines Vergleichs verschiedener Eignungstestprotokolle werden Anforderungen zusammengefasst, die Mensch-Hund-Teams, die im sozialen Bereich arbeiten möchten, mindestens erfüllen sollten. Zum einen werden Aspekte genannt, die für alle hundegestützten Interventionen von Bedeutung sind (z. B. Offenheit des Hundes, psychische und physische Belastbarkeit), zum Anderen aber auch spezielle Erfordernisse für bestimmte Therapiesituationen (z. B. in Gruppensettings) angeführt.

Darüber hinaus werden Vorschläge gemacht, welche Ansprechpartner bei der Realisierung einer bundeseinheitlichen Prüfung in Frage kämen. Eine unabhängige, fachkundige Beurteilung von Therapie – bzw. Besuchshundeteams erscheint nicht nur aus Sicherheitsgründen sinnvoll, sondern auch in Bezug auf Qualitätssicherung und Professionalisierung.

So fordern beispielsweise einige Haftpflichtversicherer einen Nachweis von Therapiehundeführern über die Eignung des Hundes, ohne dass Konsens darüber besteht, wie und durch wen die Qualifikation erteilt werden sollte.

Julia Brinkmann

Tierärztin, zurzeit Promotion im Institut für Tiererschutz und Verhalten der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover und Diplomstudiengang Erziehungswissenschaften an der Universität Bielefeld. Sachverständige des Landes NRW zur Abnahme von Verhaltensüberprüfungen und Sachkundenachweisen für Hunde (§ 10 und 11 LHundG NRW). Prüferin der BHV-Hundeführerscheinprüfung. Seit 2009 Mitarbeit bei der Konzeption einer Ausbildung für Therapiebegleithundeteams und Durchführung von Eignungsprüfungen

Kontakt: Julia.brinkmann4@uni-bielefeld.de



Sozioemotionale Kompetenzen, Persönlichkeit und Einstellung zu Tieren bei Ausübenden von tiergestützten Interventionen

Lisa Maria Glenk

Postersession

Die Prävalenz psychischer Beeinträchtigungen inklusive Angststörungen, Substanzabhängigkeit und neurodegenerative Erkrankungen befindet sich in stetigem Anstieg. Der wachsende Bedarf an geeigneten Behandlungen stellt eine Herausforderung für das öffentliche Gesundheitswesen dar, sodass komplementäre Therapien wie z.B. tiergestützte Interventionen (TGI) zunehmend an Beachtung finden. Qualitative Aspekte der Mensch-Tier-Interaktion ergeben sich aus der gegenseitigen Wechselwirkung von Beziehungsaufbau, der Erfahrung aus vorherigen Interaktionen und dem Einfluss von Verhalten.

Die Persönlichkeitsstrukturen von Menschen spielen dabei eine zentrale Rolle, denn emotionale und soziale Kompetenzen sind Schlüsselfaktoren der interpersonalen Kommunikation. Ziel dieser Untersuchung war es, bei „tiergestützten Therapeutinnen“ die sozioemotionalen Kompetenzen zu erfassen, die insbesondere für die kombinierte Arbeit mit Mensch und Tier erforderlich sind. Daher wurden im Zuge der Datenaufnahme eine Kombination an psychologischen Instrumenten, demographischer Information, Fragen über Quellberuf, Vorhandensein einer einschlägigen Ausbildung und die Erfahrung in TGI vorgelegt.

Folgende psychologische Fragebögen wurden verwendet: Pet Attitude Scale (PAS), Selbstwert Skala (SES), Persönlichkeit (NEO-FFI), Selbstkonzept (FSKN), Selbstwirksamkeit (ROPELOC) und Stressverarbeitung (SVF-78). Bei der Erhebung wurden der Experimentalgruppe (Ausübende in TGI mit einschlägiger, abgeschlossener Ausbildung; N=26) zwei Kontrollgruppen gegenüber gestellt (Hundehalterinnen, N=26 und Nicht-Hundehalterinnen, N=26). Da in der Experimentalgruppe der tiergestützt Arbeitenden nur Frauen teilnehmen, wurden auch in den Kontrollgruppen nur Frauen für die Studie rekrutiert. Vorliegende Ergebnisse werden präsentiert.



„Sie kann ja nur gewinnen dabei“ - Tiergestützte Interventionen bei demenziell erkrankten PflegeheimbewohnerInnen aus Sicht der Angehörigen

Silke Drigalla
Jillian Werner
Sandra Wesenberg

Postersession

Im Zentrum der Untersuchung, die im Rahmen einer Diplomarbeit durchgeführt wurde, steht die Frage, wie Angehörige demenziell erkrankter BewohnerInnen eines Pflegeheimes tiergestützte Arbeit wahrnehmen und inwieweit sie Effekte des tiergestützten Interventionsprogramms feststellen konnten. Die Interviewstudie ist Bestandteil des DFG-Projekts „Tiergestützte Intervention bei Demenzkranken“. Insgesamt nahmen 9 Angehörige (5 Männer und 4 Frauen), die in unterschiedlichen Verwandtschaftsverhältnissen zu den BewohnerInnen stehen, teil.

Die Ergebnisse der Interviews lassen auf eine positive Bewertung des durchgeführten Programms schließen. So verweisen die Aussagen der Angehörigen auf zahlreiche förderliche Wirkungen der Interaktion mit Tieren (u.a. Stimmungsaufhellung, Verbesserung der Interaktionsatmosphäre, Steigerung der Lebensqualität) bei den demenziell erkrankten PflegeheimbewohnerInnen. Des Weiteren werden tiergestützte Interventionen generell als große Bereicherung des Betreuungs- und Versorgungsangebotes in stationären Altenpflegeeinrichtungen eingeschätzt.

Silke Drigalla

seit 2007 Studium Erziehungswissenschaften/ Sozialpädagogik (Dipl.) an der TUD, Befragungen und Beobachtungen für das Projekt „Tiergestützte Intervention bei alten und dementen Menschen in Einrichtungen der Altenhilfe - Haustiere am Johanniter Stift Dohna-Heidenau“ 2008, ehrenamtliche Tätigkeit im Hospizdienst seit 2010, Teilnahme am Ausbildungsprogramm ‚Tierische Tandems‘ und Mitarbeit im DFG Forschungsprojekts „Tiergestützte Intervention bei Demenzkranken“ von 2010-11, ehrenamtliche Fortsetzung der Tätigkeit seit 2011, Diplomarbeit zum Thema „Tiere als Brücke zum demenzkranken Menschen. Wirkung und Nutzen tiergestützter Interventionen bei demenzkranken Bewohnern stationärer Pflegeeinrichtungen“ 2012

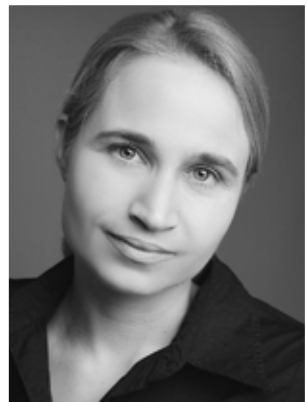
Kontakt: s.drigalla@gmx.de



Dr. Jillian Werner

Studium Erziehungswissenschaften/Sozialpädagogik an der Technischen Universität Dresden, 2003 Diplom, 2010 Promotion zum Thema „Women’s health counts? Konstruktion von Frauengesundheit(en) in der Medikamentenwerbung“; seit 2003 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Beratung und Rehabilitation des Instituts für Sozialpädagogik, Sozialarbeit und Wohlfahrtswissenschaften an der Technischen Universität Dresden, Arbeits- und Forschungsschwerpunkte u.a. Beratung, Gesundheit und Geschlecht, Methoden der Kindheitsforschung.

Kontakt: Jillian.Werner@tu-dresden.de



Der Verein Tiere helfen Menschen e.V. wurde 1987 gegründet. Der Verein hat sich zum Ziel gesetzt, Menschen mit körperlichen und geistigen Beeinträchtigungen, mit psychischen oder seelischen Belastungen, kranken und einsamen Menschen zu helfen. Das Spezielle der Hilfe besteht darin, dass ehrenamtlich tätige Mitglieder mit ihren Tieren diese Menschen besuchen, um mit ihnen die besondere Freude, die nur Tiere geben, zu teilen.

Die Erfahrungen der ca. 1200 Vereinsmitglieder zeigen, der Kontakt zu Tieren stärkt und fördert den Aufbau physischer, psychischer und seelischer Energien. Tiere kennen den geheimen Zugang zur Seele der Menschen. Tiere fragen nicht nach Schönheit, sozialem Status oder Gesundheitszustand, sie antworten direkt auf die Liebe und Freude, die ihnen entgegengebracht wird.

Zweck des Vereins ist die Förderung der gesundheitlichen Auswirkungen von Heim- und Haustieren auf Menschen. Der Vereinszweck wird durch verschiedene Arbeitsgruppen realisiert, die:

- Besuchsprogramme mit Tieren in sozialen Einrichtungen durchführen.
- Tiergestützte Aktivitäten, Pädagogik und Therapie begleitend unterstützen.
- Forschung und Lehre unterstützen (Felder der Mensch-Tier-Beziehungen)
- Heim- und Haustierhaltung im Sinne des Vereinszwecks allgemein fördern.

Das durch die DFG geförderte Forschungsprojekt „Tiergestützte Intervention bei Demenz-kranken“ an der TU Dresden wurde durch den Verein aktiv unterstützt. Im Projekt haben die Hundehalter in einem tiergestützten Trainingsprogramm für hilfebedürftige ältere Menschen mitgearbeitet. Der Verein unterstützte die Ausbildung der Hundebesuchsdienstler als auch die Durchführung der Hundebesuchsdienste. Die Hundebesuchs-Teams sind nach Projektabschluss in der Regionalgruppe Dresden organisiert. Erfahrungen aus der Projektarbeit von Seiten der Hundehalter werden gerne weitergegeben.



Graham Ford

geb. in Regina (Kanada); B.Sc. (Engineering Physics), Diplomkaufmann Unternehmensberater; Mitglied im Verein Tiere Helfen Menschen e.V. seit 1989; Hundebesuchsdienste im Raum Würzburg seit 1990; Ehrenamtlicher Vorsitzender des Vereins Tiere Helfen Menschen e.V. seit 1994; Betreuung von 70 Regionalgruppen und 1200 Mitgliedern und Aktiven des Vereins; Träger des Bundesverdienstkreuzes seit 2007; Durchführung von bundesweiten Weiterbildungsveranstaltungen und Vorträgen zu verschiedenen Aspekten tiergestützter Arbeit
Kontakt: info@thmев.de



Dr. Anett Werner

wissenschaftliche Mitarbeiterin TUD Fachbereich Bioverfahrenstechnik seit 1991; seit 2010 Ausbildung und Mitarbeit als Hundehalterin mit Labradorhündin Ännie im tiergestützten Training „Tierische Tandems“ (im DFG-Projekt „Tiergestützte Intervention bei Demenzzkranken“) als Hundehalterin mit Labradorhündin Ännie; seit 2011 ehrenamtliche Regionalgruppenleiterin für den Verein Tiere Helfen Menschen e.V. in Dresden und Umgebung; Ansprechpartnerin für den Verein zur Organisation von Hundebesuchsdiensten und anderen Anfragen; Projekt „Lesehund“ (im Aufbau)
Kontakt: anett.werner@tu-dresden.de



„Ja, es geht auch ohne Hund!“

Drei Beispiele tiergestützter Pädagogik im schulischen Kontext

Michał Ignatowicz
Ute Waschulewski

Postersession

Einleitend wird eine um Sach- und Methodenkompetenzen erweiterte Definition tiergestützter Pädagogik vorgestellt. An dem darauf folgenden Überblick über den aktuellen Forschungsstand der tiergestützten Pädagogik (Schwerpunkt letzte Dekade) lässt sich zum einen eine gewisse Tendenz zur Einseitigkeit (in den meisten Fällen war der Hund „Hauptinstrument“ tiergestützter Pädagogik) und zum anderen ein Mangel an greifbaren Informationen über den Einsatz von Heimtieren im Unterricht erkennen. Daraus wird der Bedarf von stärker praxisbezogenen Hilfestellungen für den Einsatz von Tieren in Schule und Unterricht abgeleitet. Und so werden interessierten Förderschullehrerinnen und Förderschullehrern drei konkrete Beispiele zur pädagogischen Arbeit mit Tieren an die Hand gegeben (Haltung, Beschaffung, Einsatz im Unterricht, Lernziele, Forschungsfragen).

(1) Die Farbratte (Gattung: Säugetiere) wurde ausgewählt, weil sie ein beliebtes Heimtier, kostengünstig, wenig platzintensiv und mit geringen Vorkenntnissen einsetzbar ist.

(2) Der Axolotl (Gattung: Amphibien) wird vorgestellt, weil er ein nicht so bekanntes Tier, vom Aussehen her polarisierend ist und die Metamorphose an ihm beobachtet werden kann.

(3) Die Schnecke (Gattung: Wirbellose Tiere) wird empfohlen, weil sie ein heimisches Wildtier ist, das selbst gefunden, zeitweilig in der Klasse gehalten und beobachtet werden kann und wieder frei gelassen werden muss.



Dr. Ute Waschulewski

Studium der Psychologie, Philosophie, Soziologie und Kunstgeschichte in Hamburg. 2002 Promotion über die Aktualität der „Lebensformen“ Eduard Sprangers. 1994-1998 Wiss. Mitarbeiterin im Psychologischen Institut I der Universität Hamburg. 2000-2005 Wiss. Mitarbeiterin im Institut für Psychologie und Soziologie in den Erziehungswissenschaften der Universität Hannover. 2006-2008 Wiss. Mitarbeiterin im Institut für Sonderpädagogik der Universität Koblenz-Landau. Seit 2008 Akad. Rätin im Institut für Sonderpädagogik der Universität Koblenz-Landau. Forschung & Lehre: Psychologische und Soziologische Grundlagen der Sonderpädagogik, Rechtspsychologie, Professionalisierungsforschung, Förderung der visuellen Wahrnehmung, Psychologie und Ästhetik, Bewusstsein und Intelligenz von Tieren, Tiergestützte Interventionen. Publikationen (u.a.): Psychologische Dimensionen des Schöpferischen: Ästhetik (2003); Arbeitszufriedenheit als psychologisches Konstrukt (2005); Über die Schönheit von Wunderstrahlungen (2005); „Zwölf Personen, die man von der Strasse hergebracht hat ...“ — Sozialpsychologische Betrachtungen zum U.S.-amerikanischen Geschworenensystem (2006); „Sehen lernen“ mit Elefanten (2009).

Kontakt: wasch@uni-landau.de



Michal Ignatowicz

Geboren in Polen, aufgewachsen in Berlin. 2005 Abitur an der Kath. Schule Salvator. 2005-2006 Zivildienstleistender an der Toulouse-Lautrec-Schule Berlin Reinickendorf. 2007-2012 BA/MA Studium für das Lehramt an Förderschulen. 2010 Bachelorarbeit: „META KUNST – Eine multimediale Umsetzung von Mickey Mouse durch Marilyn Manson“. 2012 Masterarbeit: „Tiergestützte Pädagogik – Der didaktische Einsatz von Tieren im Unterricht“. 2004-2007 Mitarbeiter in der Lebtierabteilung der Zoohandlung „Futterhaus“ (Berlin/Oraniendamm). Seit 2004 Farbrattenzucht unter dem Namen „Clown`s Hypocrats“. Seit 2007 Erstellung des Farbrattenzuchtstandards in Deutschland (www.farbrattengenetik.de/tl), sowie Moderation des www.rattenzuchtforum.de (Bereich: Genetik).

Kontakt: michal.ignatowicz@web.de



Auswirkungen tiergestützter Aktivitäten auf Menschen mit Demenz in stationären Seniorenheimen – Eine quantitativ-qualitative Studie

Sabrina Naber

Postersession

Da Menschen mit Demenz besonders gut Emotionen ausdrücken und wahrnehmen können und der Kontakt zu Tieren ebenfalls auf der emotionalen Ebene geschieht, ist der Einsatz von Tieren im Umgang mit Menschen mit Demenz besonders wertvoll. Dieser Kontakt zwischen Mensch und Tier kann viele positive Auswirkungen auf demente Menschen haben, wie beispielsweise gesteigerte Lebensfreude, Verbesserung sozialer

Kontakte sowie Erleichterung des täglichen Umgangs mit Menschen mit Demenz. Obwohl es diese und noch weitere positive Erfahrungen bereits in der Praxis gibt, sind tiergestützte Aktivitäten im Zusammenhang mit Menschen mit Demenz bisher nur wenig wissenschaftlich untersucht worden. Mithilfe des Posters stelle ich Ihnen mein Promotionsvorhaben vor, in dem ich die Auswirkungen von tiergestützten Aktivitäten auf Menschen mit Demenz in stationären Seniorenheimen wissenschaftlich untersuchen werde.



Sabrina Naber

Beruflicher Werdegang: im März 2010 Abschluss an der KatHo NRW Abteilung Paderborn als Diplom-Sozialpädagogin / Diplom-Sozialarbeiterin (FH), im März 2012 Abschluss an der Alice Salomon Hochschule Berlin des Masterstudiengangs „Praxisforschung in Sozialer Arbeit und Pädagogik“ (Master of Arts), seit April 2012 Stipendiatin des Alice-Salomon-Promotionsprogramms. Praxiserfahrungen in folgenden Bereichen: psychosoziale Betreuung und Begleitung von Menschen mit Behinderungen sowie von dementen und bettlägerigen Senioren in Einzel- oder Gruppensettings u.a. mit Hilfe der tiergestützten Arbeit, Stadtteilarbeit, wissenschaftliche Evaluation des Modellprojektes „Wohnen mit Intensivbetreuung“ (WmI) an der Alice Salomon Hochschule Berlin. Tätigkeitsschwerpunkte: Gesundheitsförderung und Rehabilitation, Ambulant betreute Wohngemeinschaften für Menschen mit Behinderungen, Tiergestützte Arbeit, Menschen mit Demenz. Kontakt: sabrina.naber@gmx.de

Weiterbildungslehrgang an der Alice Salomon Hochschule in Berlin „Tiergestützt und tiersgeschützt“

Caroline Kohlmey

Postersession

Tiere spielen im Laufe des Lebens vieler Menschen eine große Rolle. Sie sind Spielgefährten, Partner und Begleiter, die Defizite ausgleichen, das Leben strukturieren, in Krisensituationen helfen können oder als konstante Bezugspunkte im Leben Halt bieten. Psychosoziale und medizinische Einrichtungen sowie Schulen setzen Tiere zunehmend als Co-Therapeuten in der Arbeit ein. Seit Anfang der 80iger Jahre wird in Amerika und auch in Deutschland, Österreich und der Schweiz tiergestützte Arbeit angewendet und erforscht. Zahlreiche Studien zeigen signifikante Verbesserungen hinsichtlich somatischer, pädagogischer und psychologischer Auswirkungen der Arbeit mit Tieren. Wissenschaftliche Hintergründe, aktuelle Forschungen, sowie erfolgreiche tiergestützte Projekte (mit Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen, Senioren) werden im Lehrgang erläutert und diskutiert. Qualitätsstandards, Evaluation, ethische Aspekte, Tierschutz, Unfallschutz, Hygienerichtlinien und die effektive Planung von tiergestützter Arbeit sind (u.a.) weitere Inhalte, die auf einen professionellen Einsatz vorbereiten. Dieser wissenschaftliche Lehrgang legt seinen Schwerpunkt im Rahmen der tiergestützten Therapie und Pädagogik auf die Arbeit mit Hunden und Kleintieren im städtischen Raum.

In diesem Weiterbildungslehrgang soll erarbeitet werden, wie man tiergestützte Arbeit in seinen Arbeitsalltag effektiv und tierschutzgerecht einbinden kann .

Zeitraum: 16.11.2012- 21.2.2014 (13 Wochenendmodule)

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Silke Gahleitner,

Kursleitung: Viola Freidel (Diplom Pädagogin, Weiterbildung tiergestützte Therapie/ Pädagogik, Verein leben mit Tieren)

Dr. Susan Schmidt (Psychologin M.A. ,Weiterbildung tiergestützte Therapie/ Pädagogik)

Caroline Kohlmey (Diplom Päd, M.A. Sozialmanagement, Weiterbildung tiergestützte Therapie/ Pädagogik)

Weitere Infos unter:

www.ash-berlin.eu in Kooperation mit dem Verein www.lebenmittieren.de



